

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 5 (1962)

Heft: 2

Artikel: Der Prestel-Verlag

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PRESTEL-VERLAG

(Zu unseren Farbbeilagen)

Von den Ehrenurkunden, durch die in Westdeutschland hervorragend gestaltete Bücher ausgezeichnet werden, entfallen alljährlich ungewöhnlich viele auf illustrierte Werke des Prestel-Verlags in München. In der Tat ist hier – sogleich spürbar – ein subtil überlegendes Gefühl für die künstlerische Gesamterscheinung des Buches am Werk. Wäre der Verlagsname getilgt, man würde dennoch die Prestelschen Publikationen an ihrer ganz besonderen künstlerischen Ausstrahlung erkennen. Ebenso eindeutig läßt sich erkennen, daß hier der Formwille nie Selbstzweck wird und nie zu jenen Schauergebilden eines barbarischen, selbstgefälligen graphischen Manierismus führt, der sich so gern als einziger legitimer Ausdruck der Gegenwart ausgibt. Die Bücher des Prestel-Verlags hingegen sind Werke einer zwar durchaus zeitnahen, aber dienenden Kunst; hier wird mit unverkennbar modernen Mitteln, etwa mit kühn eingesetzten weißen Flächen oder mit unkonventionellen Bildanordnungen, der Eindruck vollendet Harmonie erweckt, eben weil von der Schriftart bis zum Rückenschildchen alles mit allem dienend in lebendig ausgewogener Beziehung steht – vor allem auch Buchgeist und Buchgestalt. Obwohl die Verlagswerke in Reihen mit z.T. ziemlich einheitlich durchgehaltenem Stil geordnet sind, herrscht nirgends Gleichförmigkeit, denn Modernität ist hier nicht ideologische oder formalistische Verkrampftheit, sondern im Gegenteil überlegene Freiheit, etwa die, große Formen der Gegenwart (auch die eigenen) und große Formen des Herkommens sinnvoll und schöpferisch weiterzubilden oder zu neuen Amalgamen zu vereinen, so daß hier ganz augenfällig an jedem neuen Verlagswerk die Kunst der Buchgestaltung sich selber verjüngt. «Die

Buchgestalt der Gegenwart kann notwendigerweise nicht allein mit den Mitteln der Tradition geschaffen werden, sondern wir haben das Recht und die Pflicht, unsere Bücher so zu drucken, daß sie als glaubwürdige Zeugnisse unserer Zeit empfunden werden... Vielleicht wird die wesentlichste Bucharbeit unserer Zeit einmal in der Entwicklung der Lichtsatzmethoden und ihrer Folgen auf die Typographie gesehen werden, doch bleibt einstweilen noch der Bereich des illustrierten wissenschaftlichen und des Kunstbuches der typographisch interessanteste. Die Aufgaben sind die gleichen geblieben, wie die Frühdrucker sie im illustrierten Buch des 15. Jahrhunderts so glorreich lösten: die Verschmelzung von Wort und Bild zur Gestalt. Doch haben sich mit der außerordentlichen Vervollkommenung der Techniken von Reproduktion, Druck und neuerdings auch der Bindung die Mittel der Gestaltung gewandelt und geben eine noch vor wenigen Jahren nicht geahnte Freiheit», schreibt der Verlagsleiter, Gustav Stresow, in einem im «Philobiblon» (Juni 1959) erschienenen illustrierten Aufsatz.

Wie die Form, so ist auch die inhaltliche Botschaft dieser Verlagswerke vom Geist einer ebenso zeitnahen wie traditionoffenen Humanität geprägt. Ihre Grundthemen treten in den zwanglos gefügten Reihen hervor: die Kulturlandschaften Europas, in denen Leben der Vergangenheit unauslöschlich gegenwärtig ist (Eckart Peterich: «Italien», Karl Bardachzi: «Wanderungen mit Adalbert Stifter» u.a.); menschlich relevantes Erbgut aus dem Umkreis des Germanischen National-Museums in Nürnberg (G.F. Hartlaub: «Der Stein der Weisen», W. Schadendorf: «Zu Pferde, im Wagen, zu Fuß»); in der «Liebhaber-

bücherei » finden wir so reizvolle Dinge wie die unsren Lesern wohlbekannte «Schwarze Kunst – 500 Jahre Buchdruck» von S.H. Steinberg (vgl. «Librarium» I, 1960, S. 34 ff.); Gegenwartsthemen im engeren Sinne behandeln die mit lebendigen Kommentaren versehenen Photobände der «neuen

Burchartz mit seinem unkonventionell gestalteten Buch «Gleichnis der Harmonie» die Bahn – neun Jahre, nachdem der Verlag unter dem neuen Eigentümer Dr. Paul Capellmann nach München übergesiedelt war. In seinem Team, das eine weithin reichende Leserschaft schon mit so vielen



Salomon Geßner: Trientgletscher und Trientfluß im Wallis

reihe » (F. Arnau: «Brasilia», R. Raffalt: «Wie fern ist uns der Osten?» u. a.), während in den Kunstabchern Bedeutendes der Gegenwart (W. Haftmann: «Malerei im 20. Jahrhundert») neben Bedeutendem der Vergangenheit erscheint (die bibliophilen «Urausgaben der holländischen Apokalypse und Biblia pauperum» von H. T. Musper).

Die Herausgabe kunsthistorischer Standardwerke war das Hauptziel des Verlages zur Zeit, als Dr. Hermann Loeb ihn im Juni 1924 in Frankfurt am Main gründete; den Namen bot ihm die seit 1774 bestehende Frankfurter Kunsthändlung F.A.C. Prestel, deren Verlagsabteilung Loeb fortführte. Das Unternehmen hatte unter der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft und dem Zweiten Weltkrieg schwer zu leiden. Für den heutigen, reichste Entwicklungsmöglichkeiten bietenden Stil brach 1949 Max

überragenden Leistungen beglückend beschenkt hat, finden wir Meister der Buchgestaltung wie Gustav Stresow und Eugen Sporer.

«FELIX HELVETIA»

Die beiden farbigen Schweizer Landschaften, die wir diesem Heft beifügen, sind Geschenke eben dieses Prestel-Verlags an unsere Leser. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle unsren herzlichen Dank aus. Diese Landschaften sowie die beiden Geßnerschen Miniaturen sind Vorbote eines mit höchster Sorgfalt betreuten Verlagswerkes, das bei uns in der Schweiz und bei vielen ausländischen Freunden unseres Landes auf freudige Empfangsbereitschaften stoßen wird. Ein Basler, der Verleger Angelo Cesana, hat unter dem Titel «Felix Helvetia» aus unzähligen Briefen, Reise-

beschreibungen, volkskundlichen Aufsätzen usw. ein Großaufgebot von mehr als 250 fesselnden und erhellenden Stellen so zusammengeordnet und durch eigene Texte verbunden, daß der Leser unvermerkt zum besinnlichen Reisenden wird und eine Art erweiterter «klassischer Tour» unternimmt, die vom Gotthard aus in weiten Schleifen alle Landesteile berührt. Es ist fast ausschließlich die stille, mäßig besiedelte Schweiz vor der Epoche der Überschwemmung mit Häusern, Fabriken, Menschen und dicker Zivilisationstünche, eine «romantische» Schweiz – aber wer kann leugnen, daß sie noch immer das Herz der eigentlichen werthaften Schweiz ist? Wir haben nichts dagegen, wenn im Zeitalter des Riesenverkehrs Bücher erscheinen, welche dieses (mit Recht) so zugänglich gewordene Reisen verinnerlichen helfen, besonders wenn sie wie diese «*FELIX HELVETIA*» in Bild und Zitatenmosaik ohne drückenden Ballast über Land und Leute so viel zeitlos Schönes und Wahres mitteilen.

Reizvoll ins Buch verwoben sind die Bilder. Es handelt sich um einige Dutzend zarte Schweizer Veduten von Salomon Geßner; außerdem leuchten kräftig die eigentlichen Bildtrouvaillen heraus: es sind die Farbtafeln dieses Buches, Wiedergaben farbiger Aquatinta-Blätter, die nach malerischen Vorlagen von Caspar Wolff und anderen durch Charles Descourtis und François Janinet in Paris geschaffen wurden. Diese Tafeln wurden nach einem kostbaren Exemplar des Werkes «*Vues remarquables des Montagnes de la Suisse...*» (Amsterdam 1785, im Besitz des Kupferstichkabinetts der Öffentlichen Kunstsammlung in Basel) hergestellt. Heinrich Sarasin-Koechlin hat es der Sammlung im Jahre 1959 gestiftet.

Caspar Wolff wurde 1735 in Muri im Aargau geboren und bildete sich in Augsburg, später in Paris zum Maler aus. Trotz seiner großen Geschicklichkeit in der Herstellung von Ansichten «gebirgiger und unheimlicher Gegenden» war ihm kein Erfolg

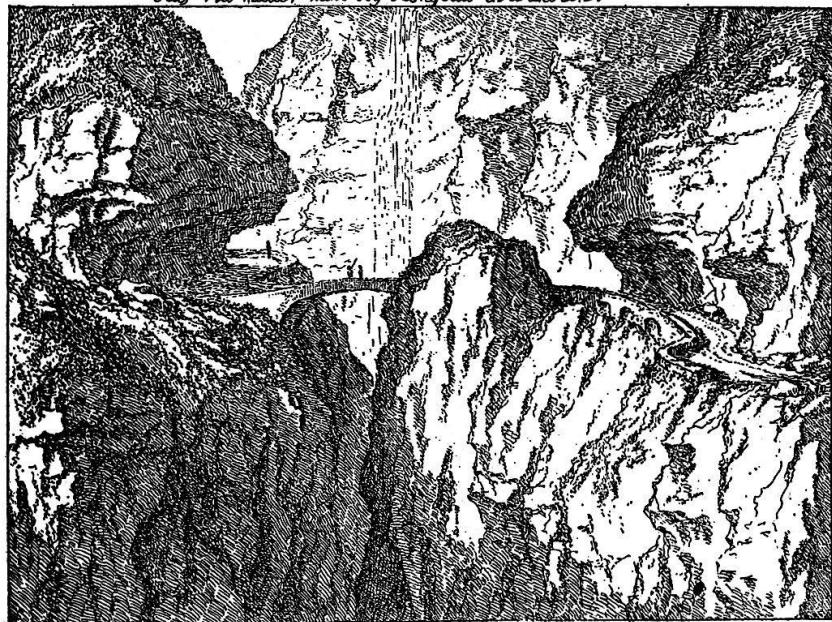
beschieden, so daß er in sein Vaterland fast mittellos zurückkehrte. In Bern traf er auf den Verleger und Kunstreund A. Wagner, mit dem zusammen er den Plan faßte, ein reich bebildertes Ansichtenwerk als Werbung für die Schweiz als Reiseland zu publizieren. Zu diesem Zweck unternahmen die beiden Freunde sechs ausgedehnte Reisen, die sie im Jahre 1776 abschlossen. Auf diesen oft recht beschwerlichen Wanderungen zeichneten und malten sie mehr als 150 Gouachen, Aquarelle und Ölbilder, die sich zum Teil noch erhalten haben; sie sind über viele Museen und Sammlungen in der Schweiz und in Frankreich verstreut. Für die Texte zu den Kupferstichtafeln, die sie nach diesen Vorlagen anzufertigen planten, gewannen sie den Professor Jacob Samuel Wytttenbach, den Leiter des Großen Hospitals auf dem Sankt Bernhard. Dieser unternahm zu diesem Zweck weitere sechs Reisen. Nach diesen langwierigen Vorbereitungen wurde 1785, also fast zehn Jahre nach der Entstehung des Planes, die erste Lieferung (12 Blatt) mit Wytttenbacherschen Texten herausgegeben. Sie war ein glatter Mißerfolg. Qualität und Format der Abbildungen konnten sich kaum Freunde erwerben. Der Verleger Wagner verlor daraufhin den Mut und die Lust und überließ den Plan noch im gleichen Jahre dem Verleger Henzi in Bern. Er und Wolff schieden aus dem ganzen Unternehmen aus; letzterer starb 1798 völlig verarmt in Mannheim.

Henzi wählte nun unter den vorhandenen Vorlagen etwa fünfzig der besten Blätter aus und begann das Unternehmen neu, und zwar von Paris aus in der vernünftigen Überlegung, daß nur die allerbesten Stecher und die höchste Qualität der Tafeln Erfolg versprechen würden. So ließ er unter der Leitung des Hofmalers Vernet seit 1785 von Descourtis und Janinet zunächst 34 Blätter farbig in Aquatinta stechen und gleichzeitig durch repräsentative Dedikationsadressen für einen illustren Subskribentenkreis – der Kostbarkeit des Werkes angemessen –

werben. Doch das Unternehmen wurde wiederum vom Unglück verfolgt. Durch den Ausbruch der französischen Revolution stockten Herstellung und Absatz, bis sich schließlich in Amsterdam der Buchhändler J. Yntema bereit fand, unter Übernahme der seit 1785 erschienenen Blätter und mit gewissen Erweiterungen das Werk als geschlossenes Ganzes zu vertreiben, überdies versehen mit einer Vorrede von Albrecht von Haller, die dieser kurz vor seinem Tode

Unsere Reproduktionen wiederholen als Bildunterschriften die Angaben der Originalstiche. Die Vorlage jedoch, die dem Schutzumschlag zugrunde liegt, das erste Blatt der Folge, bedarf einer besonderen Erwähnung. Ihr gestochener Titel lautet im Original: «Le grand Théâtre des Alpes et Glaciers dédié aux Amateurs des Merveilles de la Nature». Auf dieser Ansicht sind in einer Idealvedute alle die Motive vereint, die den Bildinhalt der späteren Blätter aus-

Auf Via mala; nahe bei Rongella in Bündten.



Salomon Geßner: Die Via Mala bei Rongellen

für die Urausgabe des Buches verfaßt hatte. Haller hat darin die Geschichte des Planes ausführlich dargestellt und auf die Verdienste Wolffs und Wagners gebührend hingewiesen.

Vollständige Exemplare dieser Amsterdamer Ausgabe scheinen äußerst selten zu sein, man spricht von nur drei bekannten. Sie zeigen einige Blätter von anderer Hand als Ergänzung. Auf allen Ansichten aber, denen die Entwürfe Wolffs zu Grunde liegen, sieht man das Freundespaar Wagner und Wolff bei der Arbeit, entweder in Gesellschaft anderer oder allein in der grandiosen Einsamkeit der Eisgebirge.

machen: der Staubbach von «Lauterbrunn», das «Lauwinnen-Tal», Viehherden mit Hirten an der Teufelsbrücke, der Gelten-Gletscher, die Titlis-Pyramide mit ihren Schneefeldern, Grotten und Eishöhlen, der Reuß-Fluß und seine Fälle, das Urseren-Tal, die Beatus-Höhle, das Dorf Wassen mit seinen Bergmatten, die Kuranstalt von Lauterbrunn und vieles andere mehr. Albrecht von Haller beschreibt gerade dieses Blatt voll Begeisterung in seinem Vorwort und weist darauf hin, daß man im Vordergrunde die reisenden Malerfreunde erkennen könne, denen der Dank der Nachwelt für dieses Werk gebühre, besonders

dem Unternehmer des Ganzen, Wagner, «qui a également consacré sa fortune et sa vie à la perfection de cet ouvrage».

DREI TEXTPROBEN AUS «FELIX HELVETIA»

Der Gotthard

Immer muß der Schweizer beim Gotthard beginnen, das ist der Anfang und das Ende seiner Geographie.

Wie liebe ich dieses felsige, vielfenstrige und vielgiebige Gehäuse von Göschenen nach Airolo, von der Furka zur Oberalp! Es ist die Wirbelsäule des schweizerischen Knochengerüstes. Hier schöpfst du eine Handvoll Wasser; du hast den Rhein in der Hand, den Rhein mit Basel, Mannheim, Bonn, Köln und dem ganzen Holland. Einen kleinen Marsch weiter, und du schöpfst wieder eine Welle auf; du hast die Rhone mit Lyon und Marseille, den Tessin mit dem bessern Po und Oberitalien, etwas weiter den Inn mit der halben Donau in der Hand. Überall, rechts, links, oben, unten hörst du das Wasser musizieren. Der Gotthard ist geradezu wie eine Orgel, so singt und klingt es aus hohen und tiefen Pfeifen, spritzt, schäumt, murrt, stöhnt, jubelt, neckt und faulenzt es in tiefen, grünen Felsenschächten. Über dieses Wasser sollte einmal ein großer Poet ein großes Epos schreiben.

Heinrich Federer

Mendelssohn an der Engelberger Klosterorgel. Auf Einladung der Patres, die über seine Improvisationen an der Orgel erstaunt waren, spielte Mendelssohn am frühen Morgen des 24. August 1831 in der Klosterkirche in der Messe mit. Darüber berichtet er in einem jugendlich-übermütigen Brief:

Neben mir strich ein Benediktiner den

Kontrabaß, einige andere die Geige. Einer der Honoratioren geigte vor. Der Pater præceptor stand vor mir, sang solo und dirigierte mit einem armdicken, langen Prügel; die Eleven des Klosters machten den Chor mit ihren schwarzen Kutten; ein alter, reduzierter Landmann spielte auf einer alten, reduzierten Oboe mit, und ganz in der Ferne saßen zwei und tuteten still in große Trompeten mit grünen Quasten... ; das Ding war mit alledem sehr erfreulich; man mußte die Leute liehaben, denn sie hatten Eifer, und alle arbeiteten, so gut sie konnten. Es wurde eine Messe von Emmerich gegeben: jeder Ton hatte seinen Zopf und seinen Puder.

Der Komponist Hugo Wolf über Gottfried Keller

Ich lese jetzt nichts wie Keller und immer wieder Keller. Gestern vorm Einschlafen nahm ich einen Band Wagner zur Hand, klappte aber das Buch bald wieder zu, so widerlich berührte mich diese weitausgeholte, bandwurmartige Schreibart. Da ist der knorrige Gottfried, in puncto Stil wenigstens, doch ein ganz anderer Herr. Mich heimelt seine Prosa mehr noch an als selbst die Goethesche, mit der sie übrigens eine große Verwandtschaft aufweist. Aber Kellers Sprache ist plastischer, farbiger und bei aller Künstlichkeit kräftiger und naiver als die seines großen Vorbildes. Manchmal freilich sind seine Wortbildungen gesucht und wirken befremdend, besonders wenn es ihm um den kürzesten, prägnantesten Ausdruck zu tun ist. Aber das sind Ausnahmen, die seinem krystallklaren Stil eher zum Schmuck als zur Unzier gereichen. Ich kann Ihnen gar nicht dankbar genug sein für ein so herrliches Geschenk wie die Gesammelten Werke Kellers, mit denen Sie mich für mein ganzes Leben beglückt haben.

An Mélanie Köchert



